ältere Hochplateau gelangt sind, steht nicht im Widerspruch mit den Meldungen französischer Blätter, die von zahlreichen Erkrankungen zu melden wußten. Diese Krankheitsfälle stammen eben aus der Zeit her, wo das französische Expeditionscorps noch in den niederen sumpfigen Küstenregionen weilte. Nachdem man das Hochplateau erreicht hat, dürfte der schwierigste Theil des Weges überstanden sein und es ist wahrscheinlich, daß die Expedition Duchesne's die Hauptstadt des Landes noch vor Beginn der schlechten Jahreszeit erreicht, freilich in erheblich dezimirtem Zustand, so daß es immerhin zweifelhaft erscheint, daß dasselbe der numerischen Uebermacht der Hovas gewachsen sein wird. Auch muß es mit Besorgniß erfüllen, daß die Madagassen auf ihrem Rückzug alle Ortschaften verbrennen, so daß die Verproviantirung der französischen Truppen auf Schwierigkeiten stoßen dürfte. Nicht unwahrscheinlich ist es, daß die Hovas ihren Plan, auch die Hauptstadt des Landes in Brand zu stecken, zur Ausführung bringen und durch massenhaftes Umherstreifen getödteten Viehes ungünstig auf den Gesundheitszustand der Expedition einzuwirken suchen werden.

Deutsches Reich.

C.H. **Berlin**, 18. September. Capitain Freiherr von Bodenhausen, welcher zum Commandanten der kaiserlichen Yacht „Hohenzollern" ernannt wurde, war zuletzt Oberwerftdirector der Werft Wilhelmshaven; er ist jetzt der fünftälteste (dem Range nach) Capitain zur See und kann auf eine außerordentlich schnelle militairische Carrière zurückblicken. Er ist am 22. September 1869 Unterlieutenant zur See geworden und wurde bereits nach kaum zwei Jahren (22. Juni 1871) zum Lieutenant zur See befördert. Am 13. Januar 1876 erfolgte seine Beförderung zum Capitainlieutenant, am 13. Juni 1882 die zum Corvettencapitain. Capitain zur See ist er seit dem 1. April 1889. Der Stab der Yacht „Hohenzollern" ist nun wie folgt zusammengesetzt: Commandant Freiherr von Bodenhausen, erster Officier Corvetten-Capitain Bruffatis, Wachtofficiere Lt. z. S. Graf v. Platen-Hallermund, derjenige Officier, der kürzlich das Torpedoboot zur Sedanfeier den Rhein heruntergebracht; ferner Lts. zur See Freiherr v. Ketelhodt und v. Hahnke bez. v. Koppelow. Die Maschinen sind der Obhut des Maschinen-Ober-Ingenieurs Raetz anvertraut.

△ **Berlin**, 18. September. Im Reichstagswahlkreise Großwaltenberg-Oels hat bekanntlich gestern die Ersatzwahl zum Reichstag stattgefunden, welche durch den freiwilligen Verzicht des Herrn von Kardorff nothwendig wurde. Soweit bis jetzt die Nachrichten über den Ausfall der Wahl vorliegen, ist der mit ungeheuerem Aufwand von Kräften unternommene Anlauf der Freisinnigen vollständig mißglückt. Diese hatten wohl auf eine Stichwahl mit Herrn von Kardorff gerechnet, um dann von den Antisemiten einen zweiten Beweis der Dankbarkeit für die aufopferungsvollen Dienste in Waldeck zu empfangen. Nun scheint es das tückische Spiel der Urne zu wollen, daß im Gegentheil die Freisinnigen zwischen Herrn von Kardorff und einem Antisemiten zu entscheiden, also sich nochmals für die in Cöslin genossene Unterstützung dankbar zu erweisen haben.

□ **Berlin**, 18. September. Wie wenig die Akademiker in der socialdemokratischen Partei beliebt sind, zeigte eine Parteiversammlung für den hiesigen 3. Wahlkreis, in der die Wahlen der Delegirten zum Breslauer Parteitage vorgenommen wurden. Die „Genossen" übten die schärfste Kritik an den sogenannten Intelligenzen, die sich mehr zu sein dünkten als die gewöhnlichen Arbeiter, und es gelangte auch in dieser Versammlung ein besonders gegen den Reichstagsabgeordneten Dr. Schönlank gerichteter Antrag zur Annahme: auf dem Parteitage zu beantragen, daß kein Parteibeamter, der mehr als 3000 ℳ Gehalt bezieht, Diäten als Delegirter erhalten dürfe. — Als ein „Opfer der Classenjustiz" stellte unter stürmischem Beifall der Versammelten auf dem Berliner Parteitage vom Jahre 1892 der Abgeordnete Singer den „Genossen" Gottlieb aus Bremen vor und auf des Ersteren Veranlassung wurde dann Letzterer per Acclamation zum zweiten Vorsitzenden gewählt. Der „brave Gottlieb" hatte nämlich kurz vorher eine Gefängnißstrafe wegen Preßvergehens verbüßt. Jetzt haben ihn seine eigenen Genossen dieser selben Staatsanwaltschaft, die ihn den Preßproceß eingebrockt hatte, denuncirt und sie nehmen nun selbst diese „Classenjustiz" für die räudigen Schafe in ihren eigenen Reihen in Anspruch. Man darf hieraus wohl folgern, daß die „Genossen" auch im Zukunftsstaat ohne Gesetze und Rechtsprechung nicht werden auskommen können.

* **Berlin**, 18. September. Herr Stöcker veröffentlicht im „Volk" folgende Erklärung:

„Die „Kölnische Zeitung" in ihrer Dummdreistigkeit spielt sich als Untersuchungsrichter der conservativen Partei auf und beschäftigt sich dabei auch mit meiner Person. Ich würde ihr rathen, ehe sie vor fremden Thüren fegt, sich an die Sünder und Verbrecher der Mittelparteien zu erinnern. Sie findet einen nationalliberalen Abgeordneten und Monstrebetrüger, der Selbstmord verübte, einen freiconservativen Abgeordneten und hohen Beamten, der wegen Unterschlagung mit mehrjährigem Gefängniß bestraft wurde, notorische Ehebrecher, die noch heute im politischen Leben einen starken Einfluß ausüben und in kirchlichen wie sittlichen Fragen das große Wort führen. Wie kommt sie dazu, aus dem Fall Hammerstein nichtswürdige Anklagen gegen die conservative Partei, gegen conservative Männer zu schmieden? Das ist eine pharisäische Selbsterhebung ohne Gleichen. Wenn ich ihr auf den Artikel vom 15. September antworte, so thue ich es nicht aus Achtung vor ihrer Meinung, sondern nur, um ihr vielleicht zur Erkenntniß ihrer Thorheit und Anmaßung zu verhelfen, obwohl ich geringe Hoffnung des Erfolges habe. Ich erkläre also der ganzen liberalen Sippschaft von Verleumdern ein für allemal, daß ich, wie viele Andere, wie seine Verwandten und Freunde, Freiherrn von Hammerstein bis zum Frühjahr 1895 für einen durchaus ehrenwerthen Mann hielt, an dessen Schild kein Flecken hafte. Als ich die erste Andeutung von seinen Vergehungen erhielt, bin ich in demselben Augenblick zu ihm gereist, um die Wahrheit zu erforschen. Seitdem habe ich je nach dem Maße der Erkenntniß seiner Schuld meine Beziehungen zu ihm als Freund und Seelsorger dazu verwandt, ihn zur Aufrichtigkeit zu mahnen und ihn zu bewegen, daß er auf seine politischen Stellungen freiwillig verzichte. Daran, daß er in der „Kreuzzeitung", wie in der conservativen Partei völlig unhaltbar sei, habe ich ihm von Anfang an keinen Zweifel gelassen. Daß ich mich durch mein Ehrenwort gebunden hätte, über Einzelheiten in der Angelegenheit des vielbesprochenen Fonds nichts zu sagen, ist eine Lüge. Da ich den verstorbenen Rendanten Guethlein nicht näher kannte, sondern ihn nur einige Male im Vorzimmer des Kreuzzeitungs-Bureaus flüchtig sah, hatte ich in dieser Sache überhaupt kein genaues Urtheil. Ich konnte deshalb vor dem Comité auch nichts Anderes aussagen, als daß der Fonds ausgezahlt sei und daß ich nicht schließen könne, ob Freiherr v. Hammerstein in seiner Antwort auf meine Anfrage Wahrheit oder Unwahrheit berichte. Gleich darauf brach dann die Katastrophe herein und offenbarte uns Allen die erschütternden Thatsachen, welche jetzt von einer zügellosen Presse zu Parteizwecken ausgebeutet werden. Ich halte ein solches Verfahren für verächtlich und hoffe, daß auch liberale Männer von Ehre darin mit mir übereinstimmen.

Berlin, den 17. September 1895. Adolf Stöcker."

Die „Köln. Ztg." wird die Antwort nicht schuldig bleiben. — Ferner theilt Herr Stöcker mit, daß in dem Abdruck seines für die „Evangel. Kirchenztg" geschriebenen Artikels ein Satz falsch wiedergegeben ist. Es muß heißen: „Mit der Waldersee-Versammlung war es nicht anders." Das „nicht" fehlte im „Volk". Herr Stöcker behauptet also, daß auch die Anregung zur Waldersee-Versammlung vom Hofe ausgegangen sei.

— Fürst Bismarck hat den Grafen Waldersee durch ein Handschreiben zu seiner Ernennung zum Generaloberst mit dem Range eines Generalfeldmarschalls beglückwünscht. Unter den zahlreichen Gratulanten befinden sich auch der König von Italien, sowie die italienischen Generale Cosenz, Primerano und Mocenni.

— Die Einstellung von Seeofficiersaspiranten als Seecadetten kann im nächsten Frühjahr nur in beschränkter Zahl erfolgen, da die etatsmäßigen Stellen nicht überschritten werden dürfen. In erster Linie werden daher nur Abiturienten der höheren Lehranstalten bei der Einstellung berücksichtigt werden können. Obwohl die Meldungen bis zum Februar nächsten Jahres erfolgen können, liegt doch bereits eine große Anzahl von Gesuchen junger Leute vor, die als Cadetten in die Flotte eintreten wollen.

— Die Ersetzung des Oberstlieutenants v. Trotha im Commando der ostafrikanischen Schutztruppe durch einen Officier geringeren Grades erfolgt, wie den „Münch. N. N." aus Berlin gemeldet wird, um die Unzuträglichkeiten zu vermeiden, die sich aus der Charge des Gouverneurs, Majors v. Wissmann, in dessen Verkehr mit einer im militairischen Range über ihm stehenden, sonst aber ihm nachgeordneten Persönlichkeit entstehen könnten.

— Die Fraction der Linken der Stadtverordnetenversammlung hat die Einbringung einer Interpellation wegen der Kameel-Inschrift abgelehnt.

— Die Schulden, die der flüchtige Frhr. v. Hammerstein hinter sich gelassen, belaufen sich, der „Volksztg." zufolge, in Wahrheit auf nicht weniger als 800 000 ℳ. Während seiner Thätigkeit an der Spitze der Redaction der „Kreuzztg." hat der Freiherr im Ganzen etwa 400 000 ℳ vereinnahmt, so daß er durchschnittlich im Jahre 120 000 ℳ verbraucht hat. Ferner meldet ein Localblatt: „80 Briefe, die einem Schriftwechsel zwischen Herrn v. Hammerstein und hervorragenden Mitgliedern der conservativen Partei entstammen und der „Geheimmappe des Vorwärts" nicht überantwortet sind, werden demnächst in Broschürenform zur Veröffentlichung gelangen."

— In dem Blatte „Versöhnung" verwahrt sich dessen Herausgeber, Herr von Egidy, gegen den Vorwurf, daß er für Aeußerungen in der „Ethischen Cultur", die auf Majestätsbeleidigung und Propaganda des Umsturzes hinausliefen, verantwortlich zu machen sei. Er erklärt:

„Die Zeitschrift „Ethische Cultur" ist nicht „meine", noch stehe ich zu derselben in irgend einer anderen Beziehung, als daß ich sehr Vieles, was sie bringt, für sehr richtig halte. Ich bin auch nicht Mitglied der „Deutschen Gesellschaft für Ethische Cultur", ohne mit dieser Nichtigstellung meine volle Uebereinstimmung mit den eigentlichsten Zielen dieser Vereinigung verleugnen zu wollen."

— Die „Dtsch. Tagesztg." des Bundes der Landwirthe beginnt erst jetzt von den Anschuldigungen gegen Herrn von Hammerstein Notiz zu nehmen. Sie meint:

„In der Beurtheilung des Mannes sind Alle einig, auch diejenigen, die ihm früher politisch nahe standen. Daß bei dieser Verurtheilung ein gutes Stück Pharisäerthum mit unterläuft, ist bei der menschlichen Natur leicht erklärlich."

Auf wen bezieht sich dieses Zeugniß des Pharisäerthums? Auf „diejenigen, die ihm früher politisch nahe standen?"

— Der „Vorwärts" veröffentlicht jetzt auch, und zwar „um jeden Schein zu zerstören, als hätte die Agrarcommission in den Vorentwürfen ihrer Unterausschüsse zum Agrarprogramm irgend etwas zu verbergen, sowie als Antwort auf die für die Veröffentlichung lautenden Beschlüsse mehrerer Parteiversammlungen" die Entwürfe der drei Unterausschüsse zu einem Agrar-Programm in ihrem Wortlaut. Wie aus der Formulirung ersichtlich, hatte sich der norddeutsche Unterausschuß von vornherein das Agrarprogramm in das Erfurter Programm hineingearbeitet gedacht, während der mittel- und süddeutsche Ausschuß, dem v. Wellmar angehörte, die Form eines Anhangs an das Erfurter Programm wählten. Ein weiteres Eingehen auf die drei Entwürfe ist unnöthig. Es genügt, daran zu erinnern, daß eingestandener Maßen alle diese Entwürfe ja nichts weiter bezwecken als Bauernfang.

— Einen Beitrag zur Frage der Behandlung der Socialdemokratie liefert der vom rheinischen Agitationsausschuß soeben veröffentlichte Bericht über die Rheintour des Abgeordneten Molkenbuhr.] Während im Regierungsbezirk Düsseldorf gegen jede dieser Molkenbuhr-Versammlungen polizeilich eingeschritten wurde, sobald auch Frauen in ihnen anwesend waren, ist in den Regierungsbezirken Köln und Aachen die Theilnahme von Frauen unbeanstandet geblieben. Es war das erste Mal, daß am Rhein die Socialdemokratie planmäßig und in größerem Stil das weibliche Element zur Agitation heranzuziehen versuchte, und da benutzte denn die Düsseldorfer Regierung die sich ihr bietende Handhabe des Vereinsgesetzes und vereitelte auf diese Weise den Versuch. Daß sie mit ihrer Auffassung, daß die Versammlungen Veranstaltungen eines Vereins (des Agitationsausschusses) waren, im Rechte sich befand, wird von der Socialdemokratie natürlich bestritten, was ihr dadurch erleichtert wird, daß das, was man in Düsseldorf verbot, in Köln und Aachen zugelassen wurde, und daß so der Eindruck einer gewissen Willkür sich festsetzen konnte, den agitatorisch zu verwerthen die socialdemokratische Presse natürlich nicht versäumen wird. Eine einheitliche Behandlung der Frage in den drei Nachbarbezirken hätte sich in diesem Falle entschieden empfohlen.

— Der Ausstand der Maurer bei den neuen Casernenbauten am Tempelhofer Felde ist schon wieder beendet. Ein größeres Fiasko als diesmal ist selten von Ausständigen erzielt worden.

— Angekommen ist der Minister für Landwirthschaft, Domainen und Forsten, Frhr. von Hammerstein, vom Urlaub.

* **Flensburg**, 17. September. Der socialdemokratische Maurergeselle Theodor Schmidt aus Flensburg hatte auf der Straße von Tostlund die Emser Depesche in bekannter Manier glossirt und dadurch Aergerniß erregt. Das Tostlunder Schöffengericht verurtheilte Schmidt wegen groben Unfugs zu vierzehn Tagen Haft.

* **Helgoland**, 18. September. Der Cultusminister Bosse und Geheimrath Althoff sind soeben eingetroffen. Sie wurden an der festlich beflaggten Landungsbrücke von den Vertretern des Landrathsamts, der Gemeinde und des Biologischen Instituts feierlich empfangen.

* **Altona**, 18. September. Generaloberst Graf Waldersee hat, wie der „Nord-Ostsee-Ztg." gemeldet wird, einen 14tägigen Urlaub angetreten, den er in Württemberg zu verleben gedenkt.

* **Bremen**, 17. September. Auch in Bremen wird jetzt gegen die Socialdemokratie vorgegangen. Wie den „Hamb. Nachr." berichtet wird, werden nicht nur die socialistischen Versammlungen in weit schärferer Weise als früher überwacht, sondern man hat auch einen socialistischen Agitator aus Bremerhaven ausgewiesen. Es handelt sich um den aus Oesterreich gebürtigen Heinrich Steiner, der im Jahre 1891 Leiter des großen Streiks der Heizer und Kohlenzieher des „Norddeutschen Lloyd" war und seitdem als Geschäftsführer des Vereins der Heizer und Kohlenzieher in Bremerhaven fungirte. Demselben ist die nachstehende Verfügung der Polizeicommission des Senats zugestellt worden:

„Der sich seit einigen Jahren in Bremerhaven aufhaltende Heinrich Steiner aus Oesterreich wird mit Rücksicht auf sein Verhalten im Bremischen Staatsgebiete als lästiger Ausländer aus dem Bremischen Staatsgebiete ausgewiesen. Er hat das hiesige Staatsgebiet binnen acht Tagen zu verlassen. Bremen, den 7. September 1895. Die Polizeicommission des Senats. Schultz. Stadtländer."

* **Braunschweig**, 18. September. Die Zwangsversteigerung der Berliner Grundstücke des Herrn v. Hammerstein findet am 23. September auf Antrag der Braunschweig-Hannover'schen Hypothekenbank statt, welche die Grundstücke an erster Stelle beliehen hatte, bevor Hammerstein Besitzer wurde. Die Forderung der Bank, ½ Million, ist voraussichtlich gedeckt.

* **Bielefeld**, 17. September. Es ist leicht erklärlich, daß die Veröffentlichung der Hammerstein'schen Briefe gerade in unserer Stadt besonderes Aufsehen erregt, da ein Theil derselben die Wahl betrifft, bei der sich die hiesige mächtige conservative Partei spaltete. Interessant ist die Erklärung, mit welcher der bisherige Führer dieser Partei, Herr Oberlehrer Eickhoff, sich von derselben damals lossagte. Sie lautet: „Ich habe mich von der politischen Agitation zurückgezogen, weil ich mich den Bestrebungen der „Neuen Westfälischen Volkszeitung" und der ihr nahestehenden Organe, Mißtrauen zwischen Se. Majestät, unserm Kaiser, und seinem erprobten ersten Diener, dem Reichskanzler Fürst Bismarck, zu säen, nicht anschließen konnte. Das verbietet mir, der ich nicht das Cartel um jeden Preis wünsche, der ich ebenfalls nicht jede Maßregel des Fürsten Bismarck gutheißen kann, mein Gewissen."

* **Aus dem Kreise Soest**, 17. September. In dem hiesigen Kreise wird demnächst der Versuch gemacht werden, den Landwirthen durch die Errichtung eines Getreide-Lagerhauses, ähnlich wie in Worms, bessere Preise zu verschaffen. Mit dem Lagerhause soll eventuell auch eine große Genossenschaftsbäckerei, die Pumpernickel herstellt, verbunden werden. Es haben sich 22 Landwirthe bereit erklärt, mit 34 500 ℳ Capital die Sache zu unterstützen.

* **Kassel**, 16. September. Auf dem Grabe des bei Sedan gefallenen Commandeurs des 11. Armee-Corps, Generals v. Gersdorff, welches sich auf dem hiesigen Militairfriedhofe befindet, hat der Kaiser einen Lorbeerkranz niederlegen lassen.

* **Weimar**, 18. September. Der hier wohnhafte Generalmajor v. Eberhardt, zuletzt Commandeur der 38. Infanteriebrigade, hat der „Kreuzztg." zufolge am 1. September folgendes Telegramm erhalten:

„Gern und dankbar erinnere Ich Mich heute des tapferen Commandeurs der braven Fünfundvierziger beim Kampf um Floing und verleihe Ihnen hierdurch den Kronenorden zweiter Classe mit dem Stern. Berlin, den 1. September 1895. Wilhelm R."

* **Darmstadt**, 18. September. Prinz Heinrich von Preußen ist heute Morgen in Romrod eingetroffen; er wohnt morgen den Manövern zwischen Lauterbach und Alsfeld mit dem Großherzog bei und besucht mit seiner Gemahlin und der großherzoglichen Familie am Sonnabend die landwirthschaftliche Ausstellung in Gießen.

* **Nürnberg**, 17. September. Wie im Stuttgarter Volksverein konnte man sich auch in einer gestern hier abgehaltenen demokratischen Versammlung nicht für die von parteioffiziöser Seite befürwortete Neuordnung der Leitsätze des Programms der deutschen Volkspartei erwärmen. Man beschloß deshalb, zu beantragen, daß der Münchener Parteitag wieder den das demokratische Bekenntniß ausdrückenden Punct an die Spitze des Programms stelle.

* **Straßburg**, 17. September. Der reichsländische Unterstaatssecretair für Justiz und Cultus, Dr. Hoseus, hat seine Demission gegeben. Die Ursache seines Rücktritts ist ausschließlich in Gesundheitsrücksichten zu suchen. Hoseus leidet seit Jahr und Tag an Muskelschwund. Eine Genesung ist in absehbarer Zeit nicht zu erwarten. Sein Rücktritt hat keine politische Bedeutung. Als Nachfolger gilt Oberstaatsanwalt Rassiga-Colmar. In zweiter Linie kommen Ministerialrath Hamm und Bankdirector Dr. Petri in Betracht.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 18. September. Der Kaiser ist heute Abend 8 Uhr 5 Min. aus Ris Ezell in Wien eingetroffen und hat sich alsbald nach Schönbrunn begeben.

* **Wien**, 18. September. Die Wahlen des zweiten Wahlkörpers (Mittelclasse, Beamte, Intelligenz) werden am 23. September, die des ersten Wahlkörpers (Großcapital) am 26. September stattfinden. Im zweiten Wahlkörper stehen die Chancen der Deutschliberalen ebenfalls verzweifelt schlecht. Voraussichtlich werden die Antisemiten im künftigen Wiener Gemeinderathe nahezu eine Zweidrittelmehrheit besitzen.

* **Wien**, 19. September. (Telegramm.) Wie die „N. Fr. Pr." berichtet, soll der Sectionschef im Ministerium des Aeußeren Freiherr v. Pasetti zum österreichischen Botschafter in Rom und der Gesandte in Bukarest Graf Welsersheimb zum ersten Sectionschef im Ministerium des Aeußern ernannt werden. Der Generalconsul in Bukarest Ritter v. Succari soll die handelspolitischen Angelegenheiten im Ministerium des Aeußeren übernehmen und zum Gesandten in Bukarest Freiherr v. Aehrenthal ernannt werden. Der österreichische Gesandte in Brüssel Graf zu Khevenhueller soll einen anderen Posten erhalten.

* **Triest**, 18. September. Die Polizei untersagte eine von der „Associazione progressista" auf den 20. d. M. in das Fenice-Theater anberaumte Versammlung, welche eine Kundgebung zu Gunsten der Festlichkeiten in Rom beschließen sollte.

Frankreich.

* **Mirecourt**, 18. September. General Saussier gab zu Ehren der fremden Officiere ein Gabelfrühstück, bei welchem er einen Toast auf ihr Wohl ausbrachte. General Frederics erwiderte den Toast, indem er für die Zuvorkommenheit der französischen Militairbehörden dankte und auf das Wohl der französischen Truppen und ihres Generalissimus trank.

* **Mirecourt**, 18. September. Faure traf heute Nachmittag 5 Uhr hier ein und wurde am Bahnhofe von allen

---

Hetzens wird es kaum mehr reichen. „Die Kameraden werden den Feind schon geworfen haben, bis wir herankommen."

Nunmehr kamen die braven Jäger, weit voraus vor ihrer Brigade, auf der Höhe von Görsdorf an. Dort mußten sie auf Befehl des commandierenden Generals halten und in Bereitschaftsstellung aufmarschieren. Es war für sie eine schwere Aufgabe. Aber der Soldat gehorcht, ohne zu fragen. Nach einiger Zeit ritt ein Adjutant des Corpsstabes zu den um ihren Commandeur versammelten Jägerofficieren heran und erklärte ihnen die momentane Lage.

„Mac Mahon hat mit seinen Hauptkräften Fröschweiler und Elsaßhausen besetzt. Sobald sich der Stoß des XI. Corps gegen seinen rechten Flügel von Gunstett und Morsbronn aus mehr geltend macht, beabsichtigt Seine königliche Hoheit umfassend mit allen Kräften gegen Fröschweiler und Elsaßhausen vorzugehen."

„Dann kommen wir also auch daran?"

„Kaum, Herr Oberstlieutenant, denn eine Reserve muß doch für alle Fälle zurückgehalten werden."

Tiefe Stille, trübe Gesichter waren die Folge dieser Worte. Oberstlieutenant Schmidt gab aber die Hoffnung noch nicht auf. Fast bittend klang es, als er zu dem Adjutanten, einem jungen Major, sagte: „Herr Kamerad, erzählen Sie doch Seiner Excellenz, daß meine Jäger von Kesselnach bis hierher fast in einem Laufschritt gerannt sind, um noch an den Feind zu gelangen. Sehen Sie jetzt, wo wir schon über eine halbe Stunde hier warten, kommt erst die Spitze der Infanterie nach. Vielleicht verdient dies doch Beachtung!"

„Werde thun, was ich kann, Herr Oberstlieutenant."

Damit sprengte er fort. Bald darauf kam er wieder.

„Das Bataillon soll sofort einen Zug unter einem tüchtigen Officier als Verbindung mit der dort im Walde vorstürmenden ersten Division entsenden und darf selbst nachfolgen, sobald die Regimenter der dritten Brigade in Bereitschaftsstellung aufmarschiert sind. Richtungspunkt Fröschweiler."

„Danke, Herr Kamerad. Das war ein Freundschaftsdienst. — Meine Herren, Sie haben Alle den Befehl gehört. Oberlieutenant Horn, mit Ihrem Zuge zur Verbindung vor. Die übrigen Herren nun zu den Compagnien, damit wir sofort bereit sind, wenn die Infanterie steht."

Dem Oberlieutenant Horn war, als der Commandeur seinen Namen genannt hatte, alles Blut in die Wangen geschossen. Er hielt ihn also für einen tüchtigen Feldofficier, nicht nur für den gelehrten Theoretiker. Das sollte er nicht bereuen. Im Nu sprang Horn zu seinen Jägern.

„Zweiter Zug, Achtung! — hochs Gewehr — Laufschritt, vorwärts marsch!" Das raste nur so über den Abhang nach dem Sauerbachthal hinab, voraus der Oberlieutenant selbst. Nun waren sie unten. Drüben im Wald prasselte und krachte es, wie wenn ein Hagelwetter auf die Glasscheiben eines Treibhauses niederginge. Es war der Kampf der 2., 9. und 4. Jäger, der 11er und 2er gegen die französische Division Raoult. Sie mußten fast schon den Höhenrand erreicht haben.

Wo ist eine Brücke?

Weit und breit war keine zu sehen.

Wie tief wird der Bach sein?

„Dees wer'n wir glei' hamm. I' kann ja schwimme'." Damit setzte der dicke Niederer an, und mit mächtigem Satz flog er fast bis in die Mitte der Sauer. Das Wasser ging ihm bis an den Hals. Er watete weiter. Es wurde immer seichter; er kam, ohne schwimmen zu müssen, hinüber.

„S' geht, Herr Oberlieutenant."

„Gut. — Patrontaschen auf die Bajonettspitzen hängen. Vorsichtig hinüber, daß die Munition nicht naß wird. Mir nach! Vorwärts."

Damit sprang Horn voraus. Alle seine Jäger folgten. Das hatte doppelten Werth. Man schritt eine halbe Stunde Wegs bis zur Brücke bei der Langensulzbacher Sägmühle ab und gewann ein sehr erfrischendes Bad. Was diese Jäger heute nur allein an Wechsel zwischen naß und trocken durchgemacht hatten! Zuerst Regen bis auf die Haut. Dann getrocknet durch die glühende Sonne. Hierauf bei dem langen Laufschritt durchnäßt durch Schweiß von innen heraus bis auf den letzten Faden. Wieder etwas getrocknet beim Halt auf der Höhe von Görsdorf und jetzt das Bad mit Uniform und Allem in der Sauer. Geschadet hat dies Keinem. Jugend und Begeisterung halfen alle Nachwehen vertreiben. Drüben auf dem Westufer ordnete Horn flüchtig seinen Zug. Dann ging die Rennerei von Neuem los. Nun kam man an den Waldrand.

„Ausschwärmen! Richtung nach der Mitte! Auf die Verbindung gut achten! Vorwärts!"

Vor der Mitte schritt der Oberlieutenant voraus; ihm nach eilten seine Jäger, so schnell es durch Gebüsch und Wald möglich war.

Ist es nicht eine sonderbare Erscheinung, daß diese etwa 50 bayerischen Jäger so ungestüm dorthin eilten, wo ihnen doch wahrscheinlich Tod und Verderben entgegen sprühte? Nein, gewiß nicht. Sonderbar mag es einem Menschen ohne Vaterlandsliebe, ohne Ehrgefühl, ohne echte Kameradschaft erscheinen. Ein tüchtiger Soldat aber, erfüllt von diesen Eigenschaften, weiß, daß es eben so sein muß, daß es ihm im Blut steckt, denn er kann gar nicht anders.

So ging es auch Horn. Er war jetzt durch und durch Officier. Kein anderer Gedanke als der, was zur bestmöglichsten Führung seines Zuges nöthig war, erfüllte seine Seele. Seine Sinne schärften sich in ungeahnter Weise; er sah Alles; er hörte genau trotz des störenden tausendfachen Echo's, wo die Schüsse wirklich herklangen, er spürte nicht die geringste Müdigkeit.

So führte er seine Leute in der Richtung gegen Fröschweiler durch den Wald vor. Nun stieß man auf die ersten leicht Verwundeten. Es waren bayerische 2. Jäger, 11er und preußische 59er. Sie sollten nach dem Sauerthal gehen.

„Wie steht der Kampf?"

„Es sind viele Gegner. Aber die Unsrigen werden durchdringen."

„Wo ist Hilfe am nöthigsten?"

„Links haben wir keine Verbindung."

„Danke — Halb links — vorwärts; Jäger vorwärts!"

Er gab nun mit dem Säbel die neue Richtung an. Seine Jäger folgten.

Noch etwa eine halbe Stunde lang drangen sie ungestört durch das Unterholz des hohen Laubwaldes vor. Das Dröhnen des Kanonendonners, das unaufhörliche Knattern des Mitrailleusenfeuers und das tausendfache Prasseln der Gewehrschüsse machten jetzt einen so fürchterlichen Lärm, daß man das Krachen dürrer Zweige und das Brechen der beim Durchdrücken abgesprengten Aeste gar nicht mehr hörte.

Mit einem Male kam der Unterofficier Waldstätter von der rechten Seite her zu seinem Oberlieutenant angerannt und schrie ihm meldend zu: „Rechts von uns sann Franzosen. 'S is' etwa a Compagnie. Sie hamm uns no nit g'sehg'n, weil s' die Front dorthin hamm." Damit zeigte er in nordöstlicher Richtung. Horn gab sofort ein Signal mit seiner Jägerpfeife, winkte dann, als die Jäger nach ihm sahen, mit den Säbel, daß sie sich alle niederlegen und decken sollten, und schlich sich geführt von Waldstätter von Baum zu Baum zu seinem rechten Flügel.

Wahrhaftig dort zwischen den Bäumen an einer etwas lichteren Stelle hielt eine geschlossene französische Compagnie. Der Officier orientirte sich genau mit seinem Feldstecher und erkannte, daß noch weiter vorwärts ebenfalls französische Infanterie und zwar in lebhaftestem Feuergefecht stand. Jetzt zeigte sich die Lage klar. Horn war mit seinen Jägern zu weit links gekommen, hatte dadurch den rechten französischen Flügel passirt, ohne ihn zu sehen, und stand nun fast im Rücken einer der feindlichen Unterstützungscompagnien. Er überlegte kurz. Es blieb ihm frei, sich noch unbemerkt wieder etwas zurück zu ziehen und dann an den linken Flügel der Landsleute anzuschließen.

Wenn er aber plötzlich gegen diese, jedenfalls den äußersten rechten Flügel bildende Compagnie des Gegners vorgehen würde! Mußte das nicht in den Reihen des Feindes eine große Bestürzung hervorrufen! Aber 50 Jäger gegen etwa 200 Franzosen!

„Ach was! Es geht! Es sind ja bayerische Alpenjäger." Nun gab er ein neues Pfeifensignal. Er konnte es ohne Scheu thun, denn in dem gewaltigen Laubdome des Waldes schallten die Schüsse des dort vorne, etwa 300 Schritte vor seinen Leuten entbrannten Kampfes so fürchterlich, daß der Pfiff kaum zu den Jägern, geschweige denn zu den Franzosen drang. Hierauf winkte er mit dem Säbel, ließ seinen Zug soweit rechtsschwenken, daß er die feindliche Compagnie ganz in der Flanke und theilweise sogar im Rücken fassen konnte, und befahl nun die Bajonette aufzupflanzen und die Visire auf 300 Schritt zu stellen. Die Franzosen merkten nichts von der ihnen von der Seite und im Rücken drohenden Gefahr, weil ihre ganze Aufmerksamkeit auf dem Kampf in ihrer Front gerichtet war. In echt französischer Oberflächlichkeit fiel es ihrem Hauptmann gar nicht ein, sich durch Absendung einer Patrouille in der Flanke decken zu lassen.

Horn pfiff abermals, nachdem die Schwenkung vollzogen war, und rief seinen in höchster Erregung aufmerkenden Leuten zu.

„Nach den Flügeln weiterrufen, was ich jetzt sage. — Wenn ich pfeife, fünf Patronen Schnellfeuer auf die dort stehende Compagnie abgeben, dann aber absolute Ruhe. Ich springe vor die Front, sehe nach, was zu thun ist, und werde hierauf das Weitere befehlen."

Er wartete eine halbe Minute, damit auch den äußersten Jägern der Schützenkette seine Worte zugerufen werden konnten. Dann sprang er hinter die Front und ließ einen langen scharfen Pfiff erschallen. Jeder einzelne Jäger hatte längst sorgsamst gezielt, lag im Anschlag und wartete nur auf das verabredete Zeichen.

(Fortsetzung folgt.)